Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 1 (1993)
Heft: 3

Artikel: Pflegeleichte Brauchbarkeit
Autor: Dillier, Julian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962057

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MUNDART

FORUM DES VEREINS SCHWEIZERDEUTSCH

1. JAHRGANG August 1993 NR. 3

PFLEGELEICHTE BRAUCHBARKEIT

Vor einigen Jahren bat ein Leser die Redaktion des *Nebelspalters*, man möchte es in Zukunft unterlassen, meine Gedichte als Gedichte in Obwaldner Mundart zu bezeichnen. Und dies, weil ich in einem Gedicht für Kindergarten das Wort *Chinzgy* gebraucht habe, also ein Wort, das man im herkömmlichen Wortschatz der Obwaldner Mundart nicht kenne. Dass unsere obwaldnerischen Zeitgenossinnen und Zeitgenossen den Dialektausdruck *Gfätterlischuel* oder *Häfelischuel* schon lange als eine abschätzige Bezeichnung nicht mehr benützen, dafür eher vom *Chinzgy* sprechen, das lehnen verschworene Anhänger der sogenannten reinen und sauberen Mundart kompromisslos ab. Rein und sauber ist nur, was altertümlich und von alters her gebraucht wird. Hingegen werden Lehnwörter, wirken sie altertümlich und sozusagen wie versteinerte Findlinge, als mundartliche Spezialitäten gehandelt. Fremdwörter wie *Skalazza* für Frühstück, *Fazanettli* für Taschentuch oder *schalus* für eifersüchtig findet man als mundartliche Trouvaillen.

Mit diesem Beispiel möchte ich illustrieren wie fragwürdig das Postulat einer reinen, sauberen Mundart sein kann. Und eine solche Pflege von alten, schönen Ausdrücken, die unsere heutige Wirklichkeit nicht mehr wiedergeben, ist gleichbedeutend mit der Pflege eines alten Werkzeuges, das man wohl beim Gartentor oder an der Hauswand als Zierde aufhängt, aber nicht mehr benützt, nicht mehr benutzen kann, weil es dafür schon längstens zeit-

INHALTSVERZEICHNIS

Warum lernen Romands Schweizerdeutsch 3
Aus der Vielfalt Berndeutscher Literatur 5
Fragebogen 6
Aus der Presse Schriftdeutsch versus Mundart 11
Ein Rosenkranz aus Gedichten 12
Chinderwält/Mundartleserspiel 14
Albin Fringeli 14

gemässere Werkzeuge gibt. Wortleichen pflegen, ist ebenso makaber wie Leichen herzurichten, als lebten sie noch.

Aber es gibt eine andere Pflege der Mundart, die etwas zu tun hat mit dem Respekt vor jedem sprachlichen Ausdruck. Das hat aber dann etwas mit Aufrichtigkeit, mit Ehrlichkeit zu tun. Wenn nämlich die Mundart, der Dialekt gebraucht wird, um uns eine beschönte, retouchierte Wirklichkeit vorzugaukeln, dann ist eine solche Mundart eine Lüge und tönen die benutzten Worte noch so echt und tadellos, so ist eine solche Pflege die Pflege einer Illusion. Doch Pflege ja, wenn ein jedes Wort, das gebraucht wird, zuerst einmal auf seine Ehrlichkeit abgeklopft wird. Kein Handwerker benützt sein Handwerk ohne Pflege. Doch nur für eine Pflege zur Brauchbarkeit seines Werkzeuges. Und ganz so verhält es sich mit der Mundart: Keine Pflege um der blossen Pflege willen, sondern so, dass wir die Mundart benützen können, um als Dolmetscher der eigenen Wirklichkeit zu dienen, sei dies nun mit Gefühlen, Regungen, Empfindungen, die den Menschen heute beschäftigen, plagen, beglücken und verunsichern. Nur so wird eine Mundart, auch der alltägliche Ausdruck, literarisch tragfähig. Man spricht sehr oft von der Stimmigkeit eines Gedichtes und meint damit nichts anderes als jene Übereinstimmung zwischen Wort und Tatsache, die einen Text tragfähig werden lässt.

Dies bedeutet nun nicht einen Freipass für jede Benützung der Mundart. Ein Mundartgebrauch, der gleichgültig eine hochsprachliche Syntax verwendet, der Relativsätze oder ein Partizip Präsens sorglos anwendet, eine solche Sprachbenützung ist ebenso ungeschickt, wie wenn einer für eine Aussage unbrauchbare Worte benützt. Das hat aber nichts zu tun mit der Reinheit und Sauberkeit einer Sprache, das ist einfach schlicht falsch.

Und noch etwas: Eine Sprache, die schöpferischen Gebrauch nicht zulässt, ist tot, ist eine tote Sprache. Ich finde es daher recht spannend, wenn auch in der Mundart heutige, gängige, sogenannte Fremdwörter Einlass finden. Wie anders könnte man sonst über Ozon, Atom, Energie schreiben? Dies aber sind nun einmal Faktoren, ist eine Wirklichkeit, die sich sprachlich nicht totschweigen lässt. Hier beginnt nun ein schöpferisches Umgehen mit seiner Mundart, dass sie ihre Spannkraft und ihre Zeitmässigkeit behält.

Nur eine solche aufgeschlossene Haltung unserer Mundart gegenüber befähigt uns auch, gegenwärtig zu sein und hütet uns vor dem Missbrauch der Mundart für Abkapselung und Fremdenfeindlichkeit. Denn, wenn wir das Thema ganz zu Ende denken, ist jede Sprach-Hybris eine Überschätzung der eigenen Kultur zum Nachteil jeder Kultur, die ausserhalb unseres Umfeldes existiert.

Benützen wir daher unsere Sprache, unsere Mundart pflegeleicht, damit wir sie unverkrampft, ja beflügelt gebrauchen können. Denn nur so entstehen Gedichte, entstehen Texte, mit denen wir das aussagen, was unseren Mitmenschen zwischenmenschlich begegnet und sie beglückt.

Julian Dillier